

lange Jahrhunderte die Regierung, und der Zeit ihr Maaß gegeben hatte, für immer. Nachdem nur noch einmal im Jahre 566 der Consulstitel vom Kaiser Justin angenommen worden war, fiel der Regierungsantritt der Kaiser und die Bezeichnung des Consulats zusammen.¹

3. Unterhandlungen Theodat's mit Byzanz. Brief des Senats an Justinian. Aufregung in Rom. Die Römer verweigern die Aufnahme gothischer Truppen. Der Papst Agapitus übernimmt eine Gesandtschaft nach Byzanz. Sein Tod. Abbruch der Friedensunterhandlungen.

Theodat unterhandelt mit dem Kaiser.

Theodat hatte kaum die Nachricht von dem Falle Sicilien's erhalten, als er auch allen Mut verlor. Er willigte in die schimpflichen Bedingungen, die ihm Petrus im Namen des Kaisers stellte: Sicilien abzutreten, einen jährlichen Tribut von 300 Pfund Gold zu leisten und so oft es begehrt würde, ein Hülfsheer von 3000 Gothen zu stellen; weder Senatoren noch Patricier dürfe der König Italien's fortan ohne Erlaubniß des Kaisers ernennen, weder einen Priester noch einen Senator an Leben oder Eigenthum bestrafen; bei den Spielen des Circus solle der Zuruf des Volks erst Justinian, dann Theodat gelten, und würde dem letztern irgend eine Statue aufgestellt, so müsse sie zu ihrer Rechten von einer Ehrenbildsäule des Kaisers begleitet sein. Der Byzantiner

¹ Murator ad Ann. 534. 541. 566, Baronius und Pagi ad Ann. 541, und des Letzteren *Dissertatio Hypatica* Lugd. 1682. p. 301. Procop. *hist. Arcan.* c. 26. Onuph. Panvin. *Commentar. in libr. III. fastor.* p. 310. Nach A. 541 werden bis 566 fünf und zwanzig Jahre mit *post consul. Basilii* bezeichnet. — Was die Zeitrechnung im Allgemeinen betrifft, so gebrauchte die römische Kirche seit A. 584 die *Indictionen*; die Rechnung nach der *Incarnatio Domini* beginnt erst seit 968 zur Geltung zu kommen. Siehe Jaffe's Einleitung zu den *Regesta Pontif.*

war mit diesem Vertrage fortgeeilt, aber atemlose Boten holten ihn in Albanum ein und führten ihn zum Könige zurück. Wenn der Kaiser, so fragte dieser in Angst, den Frieden verwirft, was wird dann geschehen?¹ Dann wirst du, trefflicher Mann, so entgegnete der schlaue Gesandte, Krieg zu führen haben; und er stellte ihm lächelnd vor, daß es einem Schüler des Platon nicht gezieme, das Blut des Volkes zu vergießen, dem Kaiser aber wol anstehe, seine Rechte auf Italien geltend zu machen.² Theodat ließ sich zu einem weit schimpflicheren Vertrage bewegen, wonach er für eine jährliche Pension von nur 1200 Pfund Gold das Königreich der Gothen und der Römer an Justinian abzutreten sich verpflichtete. Furcht minderte seinen Verstand; er forderte von Petrus die eidliche Versicherung, daß er den letzten Vertrag erst dann dem Kaiser vorlegen wolle, wenn derselbe den ersten würde verworfen haben.

Seine Kopf-
losigkeit und
Schwäche.

Mit Petrus ging der Presbyter Rusticus als Bote nach Byzanz, und auch der Senat hat durch ein Schreiben Justinian um Frieden. In diesem von Cassiodor verfaßten Briefe, der als eine der letzten Lebensäußerungen des Senats in hohem Grade kostbar ist, lassen die versammelten Väter die ewige Roma in Person auftreten und zum Kaiser sagen:

Lebentliches
Schreiben
des Senats
an Justinian.

¹ Procop. de bell. Got. I. 6 *ἐν Ἀλβανοῖς*. Da hier nur Albanum gemeint sein kann, so befand sich Theodat in Rom, und nicht wie Muratori meint in Ravenna. Denn von hier führt die Straße nach Byzanz nicht über Albanum. Vom alten Alba Longa waren zur Zeit des Plinius nur einige Trümmer übrig. Wann Albanum (auf der Stelle der Villa des Pompejus) gebaut worden, ist ungewiß. Es entstand aus einer Militärstation. Seine Cardinalbischöfe reichen hoch hinauf. Ughelli: Italia Sacra I. 248.

² Die Erzählung Procop's von dieser Unterredung ist so naiv, daß sie den Charakter der Wahrheit trägt.

„Wenn unsere eigenen Bitten nicht hinreichen, so gib unsrer Vaterstadt Gehör, welche in diese flehentlichen Worte ausbricht: wenn ich je dir wert gewesen bin, so liebe, o Frömmster der Fürsten, meine Verteidiger. Die mich beherrschen, müssen in Eintracht mit dir leben, damit sie nicht an mir das begehren, was deinen Wünschen widerstreitet. Du darfst nicht die Ursache meines grausamen Unterganges sein, da du stets zu meiner Lebensfreude beigetragen hast. Siehe, ich habe unter dem Schutz deines Friedens die Zahl meiner Kinder verdoppelt: der Glanz meiner Bürger hat mich umstrahlt; wenn du duldest, daß mir ein Leid geschieht, wie wirst du dann den Namen des Frommen verdienen? Denn was kannst du für mich fürder thun, da meine (katholische) Religion, welche auch die deinige ist, so in Blüte steht? Mein Senat hört nicht auf an Ehren und Gütern zu wachsen, und deshalb darfst du nicht durch Zwietracht zerstören was du selbst mit den Waffen beschützen solltest. Ich habe viele Könige gehabt, doch keinen, der in den Wissenschaften so gebildet, viele Weise, doch keinen der gelehrter und frömmter war.¹ Ich liebe den Amaler, den ich an meinen Brüsten ernährte; er ist tapfer, durch meinen Umgang civilisirt, den Römern durch Klugheit teuer, durch Tugend den Barbaren ehrwürdig. Deine Wünsche, deinen Rat vereinige dem seinigen, damit durch den Zuwachs meines Glücks sich dein eigener Ruhm vermehre. Nein, nicht komme mich also suchen, daß du mich nicht findest. Da ich nichts desto weniger dir in Liebe angehöre, so gib nicht zu, daß Jemand meine Glieder zerreiße.

¹ Habui multos Reges, sed neminem hujusmodi litteratum, ein wunderliches Lob im Munde der Roma für einen Barbaren! Variar. XI. 13.

Wenn Libyen es verdiente, von dir die Freiheit wieder zu gewinnen, so wäre es grausam, daß ich verlöre, was ich offenbar stets besaß. Erlauchter Triumphator, gebiete den Trieben deines Zorns; die allgemeine Stimme des Flehens ist mächtiger, als das Gefühl irgend einer Undankbarkeit, welche dein Herz erlitten hat. Also spricht und bittet Roma, durch den Mund seiner Senatoren. Und reicht auch dies noch nicht hin, so möge dein Geist das heilige Flehen der seligen Apostel Petrus und Paulus hören. Denn was darf dein fürstlicher Sinn ihren Verdiensten versagen, da sie sich so oft als Beschirmer Rom's vor den Feinden bewährt haben.“ —

In einigen Stellen läßt dieser von Theodat erzwungene Brief Drohungen gegen den Senat durchblicken, welchem übrigens der König nach Athalarich's Vorgang den Verfassungseid geschworen hatte. Der Bericht eines Schriftstellers jener Zeit ist nicht ohne Grund, der König habe den Senatoren gedroht, sie und ihre Weiber und Kinder ums Leben zu bringen, wenn sie nicht ihren Einfluß geltend machten, den Kaiser von der Eroberung Italien's abzuhalten.¹ Die Briefe beim Cassiodor zeigen klar, daß Senat und Volk gleich nach dem Regierungsantritt Theodat's in tiefer Aufregung sich befanden. Wenn man jene Schreiben liest, so blickt man in die unausfüllbare Kluft, welche Gothen und Römer für immer von einander trennte. Die geheime Unterhandlung Justinian's mit den Römern ist uns unzugänglich; aber Rom selbst war von dunkler und fieberhafter Angst vor einer Katastrophe erfaßt. Man glaubte jetzt, der König wolle den Senat vertilgen, denn er hatte ihn aufgefordert, in Ravenna

¹ Liberatus Diaconus von Karthago im Breviar. c. 21.

zu erscheinen.¹ Man lief in den Straßen zusammen: man erzählte sich, Theodat wolle die Stadt zerstören oder die Bürger ermorden lassen, und schon sei ein gothisches Heer im Anmarsch auf Rom. Allerdings hatte der König eine Besatzung in die Stadt zu legen befohlen, um bei einer Empörung ihrer Herr zu bleiben und sie gegen plötzlichen Ueberfall der Griechen von der See zu decken. Aber die Römer erhoben durch abgeordnete Bischöfe dagegen lebhaftes Einsprüche, wie dies die Rescripte Theodat's an Senat und Volk zeigen. Man darf daraus schließen, daß Rom schon von Theodorich das verfassungsmäßige Recht erhalten hatte, von fremden oder gothischen Truppen nicht besetzt zu werden. Dieses Recht behauptete die Stadt hartnäckig auch noch im späten Mittelalter, wo die Kaiser deutscher Nation ihr Heer auf dem Feld des Nero lagern ließen. Als nun das römische Volk sich erhob und der gothischen Besatzung den Einzug verweigerte, bemühte sich Theodat, es zu beschwichtigen: er sandte Briefe an die Römer, „den Schatten der Furcht, und die törichten Aufstände zu zerstreuen.“ „Euern Feinden, so sagte er ihnen, nicht euern Verteidigern müßt ihr Widerstand leisten; das Hülfsheer einladen, nicht ausschließen. Sind euch denn die Gesichter der Gothen fremd, daß ihr davor zurückbebet?² Warum fürchtet ihr diejenigen, welche ihr bis jetzt Verwandte genannt habt? Sie die ihre Familien zurückließen, um zu euch zu eilen, waren doch nur auf eure Sicherheit bedacht.

¹ Ich entnehme dies aus Var. X. 13: quod praesentiam vestram expetivimus, non vexationis injuriam — tractavimus. Certe munus est, videre principem etc.

² Ich überseze so gentis, weil die Gothen gemeint sind. Numquid vos nova gentis facies ulla deterruit? Cur expavistis, quos parentes hactenus nominastis? Var. X. 14.

Und was soll aus dem guten Ruf des Herrschers werden, wenn wir (das sei ferne!) euern Ruin zugeben sollten? Wollet euch dasjenige nicht einbilden, was wir offenbar nicht in Gedanken haben.“

Zugleich richtete Theodat ein besänftigendes Schreiben an den Senat. Er hatte ihn bereits einigermaßen beruhigt, weil er nur wenigen Senatoren nach Ravenna zu kommen befahl, ihm nicht sowol als Ratgeber denn als Geiseln zu dienen.¹ Er sagte in seinem Brief, daß die Gothen nichts anderes beabsichtigten, als Rom, eine Stadt, die in der Welt ohne Gleichen sei, zu verteidigen, und daß mit der Verteidigung keine Lasten verbunden sein sollten, weil das nach Rom bestimmte Heer sich selbst verpflegen würde; er gab jedoch zu, daß diese Truppen in der Campagna außerhalb der Stadt ihre Lager bezogen.²

Die Spannung zwischen den Gothen und den Römern fiel in die Zeit, als der König noch mit Justinian unterhandelte, aber Belisar bereits von Sicilien in Segel gegangen war. Die Besatzung Rom's mochte dann später, und wie wir sehen werden, unter dem Oberbefehl des Vitiges erfolgen.

Auch der Papst wurde genötigt, als Friedensvermittler

¹ Var. X. 13. Sed ne ipsa remedia in aliqua parte viderentur austera, cum res poposcerit aliquos ad nos praecipimus evocari: ut nec Roma suis civibus enudetur, et nostra consilia viris prudentibus adjuventur.

² Diese sehr merkwürdige Stelle: Var. X. 18.: quos tamen locis aptis praecipimus immorari: ut foris sit armata defensio, intus vobis tranquilla civilitas; und weiter: defensio vos obsidet, ne manus inimica circumdet. —

Agapitus I. nach Byzanz abzugehn.¹ Dies war Agapitus I, ein Römer, ^{Papst,} der nach dem Willen Theodat's zu Johann's Nachfolger gewählt, im Juni 535 den Stul Petri eingenommen hatte. Seufzend unterwarf er sich dem Befehl abzureisen; er gab vor, kein Geld zu haben, die Reisekosten damit zu bestreiten, und verpfändete deshalb die wertvollen Gefäße S. Peter's an die königlichen Schatzbeamten.² In Constantinopel angelangt, begann er, wie das Buch der Päpste sehr naiv sagt, zu allererst mit Justinian über religiöse Fragen zu disputiren, und überhaupt scheint er seinen Auftrag als Feind der Gothen ausgerichtet zu haben. Der Tod, der ihn in Byzanz schon am 22. April 536 ereilte, bewahrte Agapitus vor dem Schicksale Johann's I.

Justinian empfing indeß die Gesandten Petrus und Rusticus; nachdem er die Artikel des ersten Vertrags verworfen hatte, nahm er die anderen an, welche den unwürdigen Gothen Italien's und der Krone entsetzten. Er sandte Petrus und Athanasius mit seiner Bestätigung an Theodat.³ Aber als diese Boten in Ravenna vor den König traten, erstaunten sie, sich mit Hohn empfangen zu sehen. Denn diesen charakterlosen Fürsten hatte die Nachricht von einem kleinen Vor-

¹ Anast. Vita S. Agapeti; und diese Gesandtschaft geht auch aus Var. XII. 20 hervor. Nur die Chronologie macht Schwierigkeiten.

² Var. XII. 20 werden die Arcarii Thomas und Petrus von Cassiodor angewiesen, die Pfänder dem S. Peter zurückzugeben, und es wird dem König daraus ein Lob der Freigebigkeit gemacht. Der arianische König dachte nicht daran, dem Papst, seinem Gesandten, Reisegeld zu geben. Es ist der Mühe wert, die Friedensbriefe Theodat's und seiner Gemalin Gudelinde an Justinian und Theodora zu lesen; ihre Aufregung beunruhigt noch heute den Leser.

³ Sowol Theodat's als Justinian's Brief gibt Procopius, und beide sind merkwürdig.

teile seiner Waffen in Dalmatien plötzlich andern Sinns gemacht; er warf die Gesandten ins Gefängniß, und wagte den Krieg.

4. Belisar kommt nach Italien. Fall von Neapel. Die Gothen wählen Vitiges zum König. Ende Theodat's. Die Gothen ziehn nach Ravenna ab. Belisar rückt in Rom ein, am 9. December 536.

Im Sommer 536 kam Belisar nach Italien. Die Verrätheri Ebrimut's, des eigenen Schwiegersohns von Theodat, öffnete ihm unverhofft das wichtige Rhegium, und der Besieger der Vandalen sah voll Freude die Völker und Städte Unteritalien's durch Abgesandte sein Unternehmen beglückwünschen, und durch Zufuhren es erleichtern.¹ Sein Landheer zog an der Küste aufwärts, während es die Flotte begleitete; aber plötzlich sah er seinen Marsch durch den heldenmütigen Widerstand von Neapolis aufgehalten. Die alte Lieblingsstadt des Virgil war damals klein, doch äußerst stark befestigt, wie das nahe Kumä, und lebhaft von dem Handelsgeist ihrer griechischen Bewohner und zahlreicher Juden.² Diese waren dem Kaiser Justinian, der ihre Glaubensgenossen verfolgte, feind, und den duldsamen Gothen freund; sie fochten auf den Mauern nicht minder tapfer, als die gothische Besatzung. Erst am zwanzigsten Tag gelang es Belisar, durch eine Wasserleitung in die Stadt zu dringen,

Belisar beginnt den Feldzug.

¹ Die schnellen Erfolge Belisar's in Italien erklärt der Umstand, daß die gothische Bevölkerung im Süden und Westen sehr schwach war. Erst in Samnium und Picenum begann sie seßhaft und häufiger zu werden. Dies zeigt Dahn, III. Abtheilung p. 8.

² πόλιν τε μικρὸν οἰζοῦμεν sagte der Neapolitaner Stephanus dem Belisar. Procopius hat die Belagerung und Einnahme Neapels anziehend beschrieben, aber er mildert die Gräueltath nach ihrem Fall.